



Wochenblatt der Jüdischen Gemeinde Mannheim

Schabbat in Mannheim beginnt am Freitag um 19:27 Uhr und endet am Samstag um 20:31 Uhr

פי תבוא



Dankbarkeit und Warnung

5. Mose 26:1 – 29:8 (Schma Kolenu – S. 1050)

Moses weist das Volk Israel an, sie sollen *Bikurim* (die ersten reifen Früchte ihrer Obsthaine) zum Heiligen Tempel bringen und damit ihre Dankbarkeit für all das bezeugen, was G-tt für sie getan hat.

Die Gesetze des Verzehntens, das den Leviten und den Armen gegeben wird, werden besprochen. Moses erinnert das Volk daran, dass es G-ttes auserwähltes Volk ist, das sich G-tt ausgesucht hat.

In der Parasha kommt auch eine *Tochacha* (Schelte) vor: Nachdem Moses gegenüber dem Volk G-ttes Segen der Belohnung erörtert, wenn es die Tora-Gesetze befolgt, gibt Moses einen langen, harschen Überblick über alles Schlimme, wie z. B. Krankheit, Hungersnot, Armut und Exil, das dem Volk beim Vernachlässigen der Gebote G-ttes widerfahren wird.

Moses beendet diesen Abschnitt mit dem Hinweis, dass sein Volk erst jetzt, vierzig Jahre nach seiner Entstehung, ein Herz habe, um zu wissen, Augen, um zu sehen und Ohren, um zu hören.



Thanksgiving (»Dankopfer«), Illustration einer Bibelkarte, die 1896–1913 von der Providence Lithograph Company veröffentlicht wurde

Haftara

Hoffnung der Erlösung

Jes. 60:1–22 (Schma Kolenu – S. 1068)

Die Haftara dieser Woche ist die sechste der sieben »Haftarot der Tröstung«. Diese sieben Haftarot beginnen am ersten Schabbat nach Tischa Be-Aw und enden vor Rosch Haschana.

In leuchtenden Farben schildert der Prophet, was sich während der Erlösung abspielen wird. Er beginnt mit der Auferstehung der Toten und dem Einsammeln der Verbannten und fährt fort mit der Freude und dem Überfluss, den das jüdische Volk dann erleben wird, sowie den Gaben, die G-tt aus allen Nationen der Welt gebracht werden.

Schließlich wird das jüdische Volk nicht mehr verachtet und verspottet werden, es wird keine Gewalt und keine Trauer mehr geben, und G-tt wird sein ewiges Licht auf sein Volk scheinen lassen.

»Deine Sonne wird nicht mehr untergehen und dein Mond nicht den Schein verlieren, denn der Ewige wird dein ewiges Licht sein, und die Tage deines Leidens sollen ein Ende haben. Dein Volk sollen allesamt Gerechte sein. Sie werden das Land ewiglich besitzen als der Spross Meiner Pflanzung und als ein Werk Meiner Hände, Mir zum Preise. Aus dem Kleinsten sollen tausend werden und aus dem Geringsten ein mächtiges Volk. Ich, der Ewige, will es zu seiner Zeit eilends ausrichten«.

(Angelehnt an [Jüdische.info](http://www.juedische.info))

WUSSTEN SIE?

Schelte



Auflistung: In der Parascha wird beschrieben, wie die Hälfte der Stämme Israels auf dem Berg Gerisim und die andere Hälfte auf dem Berg Ebal sich positionierten, während der Stamm Levi mit der Bundeslade zwischen den Bergen stand. Dort wurden besondere Mahnungen vor einer Reihe schwerer Sünden ausgesprochen. Außerdem wurde dem Volk Israel eine lange und detaillierte Liste von Flüchen vorgelesen, die das Volk erhielt, wenn es den Bund brächte.



Eine Lesung:

Beim Lesen der Parascha ist es üblich, dass nur eine Person aufgerufen wird, um alle Flüche vorzulesen. Woher stammt diese Tradition?



Grund:

Unsere Weisen, s. A., sagen, dass,

wenn man mitten in der Lesung der Schelten und Flüche innehalten und eine andere Person aufrufen würde, der Eindruck entstehen könnte, man habe dies getan, weil man die Mahnungen und Warnungen G-ttes nicht hören wollte. Bereits zu talmudischen Zeiten galt diese Tradition, die, wie im Babylonischen Talmud, Traktat Megilla 31b, erklärt wird, auf dem Vers beruht: »Mein Sohn, verwirf die Zucht des Ewigen nicht und sei nicht unwillig, wenn Er dich zurechtweist« (Spr. 3:11).



Sag mal, Rabbi...

Rabbiner Aharon Ran Vernikovsky

Moral – Von ganzem Herzen

Im Wochenabschnitt finden wir zu Beginn das Gebot der »Erstlingsfrüchte«. Dabei handelt es sich um das Darbringen von Erstlingsfrüchten, die herangereift sind als Zeichen der Dankbarkeit gegenüber G-tt. Unsere Gelehrten interpretieren das Wort *Bereschit* (»Am Anfang«, wie bei der Schöpfung der Welt) in Analogie zum Gebot der Erstlingsfrüchte, indem sie auslegen: »Für das Gebot der Erstlingsfrüchte, für das *Reschit* also, wurde die Welt erschaffen«. Damit ist auch gemeint: Für den dankenden Menschen, dessen Dankbarkeit G-tt gegenüber zum Beispiel im Gebot der Erstlingsfrüchte zum Tragen kommt, war es wert, die Welt zu erschaffen.

Die Thematisierung von Dankbarkeit ist überhaupt ein Dauerthema der Tora. So finden wir zum Beispiel ein sonderbares Verbot. Dort steht geschrieben, dass »keine Ammoniter und Moabiter in die Gemeinde des Ewigen aufgenommen werden« (5. Mose 23:4). Männliche Abkömmlinge der Ammoniter und Moabiter haben keinen Zutritt in die jüdische Volksgemeinschaft. Sie können durch Übertritt niemals Juden werden. Die Begründung hierfür: »Weil sie euch, als ihr unterwegs wart, als ihr aus Ägypten zoget, nicht mit Brot und Wasser entgegengekommen sind und weil sie gegen dich den Bileam beauftragt haben, dass er dir fluche« (ebd. 23:5). Ramban (1194–1270) schreibt, dass die Moabiter und Ammoniter besondere Völker waren. Beide nämlich waren Abkömmlinge von Lot, dem Neffen Abrahams. Der rettete Lot das Leben, indem er ihn von seinen Entführern im großen Krieg der Könige befreite. Was aber taten stattdessen die Nachkommen von Lot, also die Moabiter und Ammoniter? Die Ammoniter wendeten sich von den Israeliten ab, als diese sich nach der Wüstenwanderung ihrer Landesgrenze näherten. Sie waren nicht einmal bereit, den Israeliten Brot und Wasser zu geben. Die Moabiter gingen sogar so weit, gegen die Israeliten den korrupten Propheten Bileam zu hetzen. Dieser sollte das jüdische Volk verfluchen und dessen Dominanz ein Ende setzen.

So sah also die Dankbarkeit dieser Völker aus, die vergessen haben, wessen Verdienst es war, dass sie überhaupt als Völker und Nachkommen von Lott entstehen konnten. Der Ramban fügt noch einen Gedanken hinzu: Jedes Volk hat seine Geschichten und Überlieferungen. Die Moabiter und Ammoniter aber waren nicht bereit, die Überlebensgeschichte ihres Gründervaters Lot und Abrahams Einsatz für dessen Leben hervorzuheben. Daher sollte das jüdische Volk ihnen keinen Einfluss in die eigene Religionsgemeinschaft gewähren. Wer Dankbarkeit ablehnt, der lehnt jüdische Glaubenssätze ab.

Einen umgekehrten Sachverhalt finden wir dann an einer anderen Stelle der Tora, im Zusammenhang mit einem anderen Volk, den Ägyptern: »Du sollst nicht den Ägypter verabscheuen, denn Fremdling warst du in seinem Land« (23:8). Dieses Gebot darf doch verwundern. Schließlich waren die Israeliten Sklaven und Knechte im alten Ägypten und wurden dort ausgebeutet und unterdrückt. Wieso dann das Verbot der »Verabscheuung«? Unsere Gelehrten sagen, dass es trotz der finsternen Phasen im ägyptisch-israelischen Verhältnis auch menschliche und freundschaftliche Momente in der Begegnung zwischen den beiden Völkern gegeben hat. Die Ägypter nahmen die Hebräer auf, als diese nach Zufluchtsstätten vor dem Hunger im eigenen Land suchten. Die Pharaonen der ersten Generation waren bereit zu helfen. »Der Brunnen, aus dem du einst getrunken hast«, so unsere Gelehrten, solle nicht »verächtlich in deinen Augen sein«. Die Dankbarkeit für das Gute, das uns die Ägypter zeitweise haben widerfahren lassen, verbietet uns eine pauschale Verabscheuung. Dankbarkeit für das Gute, auf die Waagschale geworfen, setzt sich durch gegen Verabscheuung für das Schlechte. Denn Dankbarkeit ist eine Eigenschaft, die sich vor allem dann ganz entfaltet, wenn sie sich den eigenen Gegenargumenten erfolgreich widersetzt. Im Judentum hat die Dankbarkeit im Kampf gegen die niedrigen Instinkte zu triumphieren.

Sogar in unserem Verhältnis zur Natur gilt Dankbarkeit ebenso: »Wenn du eine Stadt lange einschließt und bekriegst, um sie einzunehmen, so sollst du die Bäume um sie herum nicht zerstören, indem du die Axt gegen sie schwingst, sondern sollst nur von ihnen essen, sie selbst aber nicht umhauen« (20:19). Dieser Vers spricht über den Belagerungszustand im Krieg. Der um sein Überleben kämpfende Soldat zeigt nicht immer seine ethischen Seiten. Und doch verbietet die Tora auch in dieser Sondersituation das Zerstören der Natur. Denn das Fällen des unschuldigen Baums, der Frucht und Leben schenkt, widerspricht der menschlichen Dankbarkeitspflicht allem Existierenden gegenüber. Wenn wir dem Baum gegenüber Dankbarkeit zu erweisen haben, wie viel mehr dann erst unseren Mitmenschen, die uns bewusst und unbewusst Gutes tun. Der dankbare Mensch ist also ein Thema der Tora und vor allem des Wochenabschnitts *Ki Tawo*. Dankbarkeit ist ein Dauerthema des Lebens! Wer sich dankbar zeigt, dem zeigt sich die Welt von ihrer schönen Seite. Denn Dankbarkeit wird immer belohnt. Von G-tt sowieso, aber auch von den Mitmenschen.

(Den ganzen Artikel finden Sie auf der [Webseite der ORD](#))



Wer keinen Anteil hat

»Wer die Heiligtümer entweicht, wer die Festzeiten missachtet, wer das Angesicht seines Nächsten öffentlich beschämt, wer den Bund Abrahams, unseres Vaters, stört, und wer der Halacha widersprechende Auffassungen in der Tora aufzutut, wenn er gleich Tora-Wissen und gute Taten besitzt, hat keinen Anteil an der künftigen Welt«

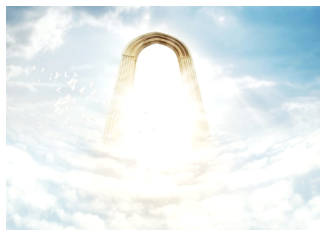
(Pirke Awot, III. Kapitel, Mischna 15)

Tempelheiligtümer, Festzeiten und Beschneidung sind G-ttesstiftungen, durch welche das Bewusstsein von der heiligen Bestimmung des Einzelnen und der Gesamtheit, sowie Gesinnungen und Versätze für deren Pflichttreue Lösung für die Gegenwart und alle Folgegeschlechter festgehalten, neu belebt und vor jeder missbräuchlichen Entstellung geschützt werden sollen.

In ihrer geschichtlichen Zeitfolge sind diese rück-schreitend genannt. Dem Bau des Tempels waren die sich alle an dem Auszug aus Ägypten anschließenden Festzeiten vorangegangen, der Bund Abrahams war aber der erste Anfang unseres nationalen Daseins. Boden und Quelle dieser Erkenntnisse ist die Tora. Vor Abrahams Erwählung ruhte aber das Bewusstsein von der sittlichen Bestimmung des Menschen auf dem Bewusstsein von der allgemeinen höheren Menschenwürde als G-ttes Ebenbild.

Es sei vielleicht möglich, dass jemand ohne Heiligtümer, Festzeiten und Beschneidung, ja bei geradezu feindlichem Verhalten gegen dieselben und missbräuchlicher Behandlung der Tora, sowie völliger Verkennung der unverlierbaren höheren göttlichen Menschenwürde, doch zu einem gewissen Grade von Torawissen und zu einer Ausübung guter Handlungen gelange. Allein gleichwohl hätte ein solcher seinen Anteil an der künftigen Welt verscherzt. Denn die großen jüdischen Institutionen: Tempelheiligtümer, Festzeiten, Beschneidung, das geoffenbarte G-tteswort, die Lehre von der G-ttebenbildlichkeit des Menschen, sind einem jeden von uns nicht nur als Mittel für seine eigene sittliche und geistige Vollendung übergeben, sondern sie sind uns der für die geistige und sittliche Vollendung unserer jüdischen Gesamtheit und der Gesamtheit der Menschheit uns anvertraute große G-ttesschatz, den wir als Sendboten, Werkzeuge und Priester des auf Erden heranzubrignenden G-ttesreiches mit unserem Herzblut zu verteidigen und mit dem Einsatz unseres ganzen denkenden, wollenden und vollbringenden Seins zu immer größerer Anerkennung und Huldigung zu bringen haben. Wer eine dieser G-ttesinstitutionen seinerseits verkümmert, der hat, so weit an ihm liegt, die Zukunft des G-ttesreiches auf Erden untergraben und damit, was auch sonst seine geistige und sittliche Begabung sein möge, seinen Anteil an der künftigen Ewigkeit verscherzt.

(Rabbiner Samson Raphael Hirsch, 1808–1888)



Isidor Lindmann

Der jüdische Arzt und Geheimer Medizinrat **Dr. Isidor Lindmann** wurde 1844 in Mannheim als Sohn des Stadtrabbiners **Elieser Lippmann Lindmann** (1808–1877, von dem wir [bereits berichteten](#)) und dessen Frau **Karoline Bensbach** (?–1872) geboren.

Nach Besuch des Lyceums in Mannheim studierte er von 1862 an Medizin an der Universität Heidelberg und erhielt 1866 die ärztliche Lizenz.

1883 war Lindmann Mitglied der ersten städtischen Kommission für Arbeitsversicherung. Von 1884 bis 1910 war er leitender Arzt der 2. Inneren Abteilung des Städtischen Krankenhauses in Mannheim. 1886 wurde er Vorsitzender des Vereins für Kinderpflege.

Lindmann war an allen Fragen des Ärztestandes sehr interessiert, sodass er zwischen 1892 und 1910 als Vorsitzender der Gesellschaft der Ärzte in Mannheim tätig war. Er gehörte dazu der neu gebildeten Krankenhaus-Kommission an. Er war im Vorstand der Ärztekammer, gehörte dem Ehrengerichtshof der Ärzte an und war Mitglied des Geschäftsausschusses des Deutschen Ärztevereinsbundes.

Lindmann setzte sich für die freie Arztwahl ein. Die Chronik von 1913 schreibt über ihn: »Durch sein Hinscheiden verwaissen eine ganze Anzahl Ehrenämter«. Er war Mitglied im nationalliberalen Verein Mannheim und auch die ärztliche Fürsorge für die Waisen Mannheims lag viele Jahre in seinen kompetenten Händen.

Lindmann gehörte nicht denjenigen, deren Assimilation in die deutsche Gesellschaft sie zum Verlassen ihres jüdischen Glaubens geführt hat. Er engagierte sich in der Jüdischen Gemeinde Mannheim, war Mitglied der Gemeindevertretung und gehörte der Kommission für das israelitische Kranken- und Pfründnerhaus. Er war mit **Pauline Oppenheimer** (1849–1889) verheiratet und das Ehepaar hatte drei Söhne und zwei Töchter.

Lindmann starb 1910 und wurde an der Seite seiner Frau, die jung gestorben ist, beigesetzt. Mannheimer Bürgermeister **Eduard von Hollander** (1852–1935) widmete ihm einen warmherzigen Nachruf: »Als ein Arzt von ungewöhnlich vielseitigen und ausgebreiteten Kenntnissen auf dem Gebiet der ärztlichen Wissenschaft, als ein Mann von unermüdlicher Pflichttreue und edelster Menschenfreundlichkeit hat er in unserer Stadt gewirkt und hat sich die allseitige hochachtung und Verehrung erworben. Die ungewöhnliche Stellung, die er unter den Ärzten Mannheims, unseres badischen Heimatlandes, ja des ganzen Deutschen Reiches eingenommen hat, beruhte aber vor allem darauf, dass er ein Mann von vornehmer Denkgungsart, von jenem feinen Takt des Herzens war, der überall auszugleichen und zu versöhnen, zu lindern und zu trösten verstand«.

([MARCHIVUM](#))



Schpil mir a Lidele...

Auf dich warten

*Ich werde auf dich warten,
Mach die Lichter deiner Stadt aus
Und komm an unsere Ecke
Zwischen klaren, weißen Laken.*

*Ich werde auf dich warten,
Sammle mich in dir,
Weit weg in unserem Nebel,
Zwischen rotem Rauch und Wolken.*

*Refrain: Ich werde auf dich warten,
Ich werde auf dich warten
Bis zum Ende des Abends,
Ich segle auf dich zu, Geliebter.
Ich werde auf dich warten,
Ich werde auf dich warten
Am Ende des Weges,
Nimm die Träne, den Schmerz.*

*Ich werde auf dich warten,
Graviere unser Buch der Bücher
Tief in deinem Herzen ein,
Im Geheimnis der Geheimnisse
geschrieben.*

*Ich werde auf dich warten,
Um deinen Nacken tief einzuatmen.
In unserer Liebe stellen wir Rätsel,
Doch lösen sie nicht.*

Refrain: Ich werde auf dich warten...

*Ich werde auf dich warten,
Um in deinem Körper zu kämpfen
Und so, auf unserem Schlachtfeld,
Meinen Tod mit dir, Geliebter, finden.*

Refrain: Ich werde auf dich warten...

(Übersetzung: Amnon Seelig)

Dudu Barak (geb. 1948) schrieb den Text des Liedes **Achake Lecha** (»Ich werde auf dich Warten«) speziell für **Nava Baruchin** (geb. 1953), die Sängerin der Band **Ha-Neschamot Ha-Tehorot** (»Die reinen Seelen«), und Bandleader **Nathan Cohen** (geb. 1951) vertonte ihn. Das Lied entstand nach dem Sechstagekrieg (1967) und ist laut Barak »ein Lied über die Vorfriede der Frauen auf ihre Geliebten, die im Krieg sind«. Es wurde 1973 veröffentlicht und gilt als eines der intimsten, schönsten, verwundbarsten Liebeslieder Israels. *Viel Spaß beim Anhören!*



Tradition auf dem Teller

Opa Luis' Pizza Margarita

Esther Lewit teilt ein Rezept mit uns

Dieses Rezept stammt aus dem Kochbuch **Shavuot of Longing – Their Recipes on Our Table**, das die Lieblingsrezepte der Entführten enthält.

Opa Luis – mit vollem Namen **Luis Norberto Har** (im Bild rechts) – stammte ursprünglich aus Argentinien. Er lebte im Kibbuz Urim. Seine Lebenspartnerin **Clara Marman** lebte im 25 km entfernten Kibbuz Nir Jizchak.

Am 6. Oktober hatte die Familie in Nir Jizchak den Geburtstag von Claras Enkelin gefeiert. Zu diesem Anlass waren auch Claras Bruder **Fernando Marman** (im Bild links) sowie ihre Schwester **Gabriela Leimberg** und deren 17-jährige Tochter **Mia** zu Besuch gekommen und hatten bei Clara übernachtet. Als am 7. Oktober nachmittags die Polizei eintraf, waren Opa Luis, Clara, Gabriela, Mia und Fernando bereits nach Gaza verschleppt worden. **Baruch Ha-Schem** wurden drei Frauen im Rahmen des ersten Geiselabkommens am 28.11.2023 freigelassen; Luis und Fernando konnten dann am 12.02.2024 in einer verdeckten Operation gerettet werden, nachdem sie 129 Tage in der Gewalt der Hamas verbracht hatten.

Nach seiner Befreiung diente ein Zitat von Opa Luis zur Eröffnung des Buches **Shavuot of Longing**, aus dem die Schabbes News-Rezepte des letzten Jahres stammen: »Essen ist etwas Optimistisches, aber nur, wenn wir gemeinsam am Tisch sitzen können. Wenn wir diese Rezepte zusammen genießen können, dann wird mir das einen Abschluss geben. Ich freue mich schon auf den Tag, an dem ich mit allen gemeinsam kochen werde«.



Zutaten

Für den Teig: 1 kg Mehl, 1 EL Salz, 3 EL Olivenöl, 1 EL Trockenhefe, 1 TL Zucker, 480 ml lauwarmes Wasser, eine Prise gerebeltes Oregano. **Für die Soße:** 1 Dose (450 g) stücklige Tomaten, 1 Knoblauchzehe, eine Prise Oregano, Salz und Pfeffer nach Geschmack, eine Prise Zucker, etwas Olivenöl. **Zum Bestreuen:** Geriebener Mozzarella.



Zubereitung

Alle Zutaten für den Teig vermischen und den Teig 10 Minuten lang kneten. Den Teig abdecken und eine Stunde lang ruhen lassen. Den Teig in 6 Kugeln teilen und jede Kugel in ein Pizzablech drücken. Die Zutaten für die Sauce in einem Mixer oder mit einem Pürrierstab pürieren. Für eine dünnere Sauce ggf. etwas Wasser hinzufügen. Die Sauce gleichmäßig auf dem Teig verstreichen und die Pizzen mit geriebenem Mozzarella bestreuen. Den Backofen auf 200 °C Ober- und Unterhitze vorheizen und die Pizzen ca. 10-15 Minuten lang backen, bis der Käse verlaufen und goldbraun geworden ist und der Rand der Pizzen durchgebacken, aber nicht verbrannt aussieht. *Bete'awon! Guten Appetit!*

Rezept aus vorigen Ausgaben? [Sie finden alle hier!](#)

